

Die Bütschwiler-Madonna und ihre Geschichte



Der **erste Bütschwiler Pfarrer**, dessen Name bekannt ist und der um **1474** residierte, hiess Peter Keller. Wie lange sich die Bütschwiler mit einer Kapelle als Gottesdienststätte begnügen mussten, kann nicht genau ermittelt werden. Man nimmt an, dass die **Bütschwiler-Madonna um 1520** entstanden ist. Man darf aber annehmen, dass der Bau der ersten Kirche in die Zeit des als Kirchenbauer bekannten Abtes Bernhard (1594-1630) fällt.

Wie vielen Bütschwilern sie Trost, Zuversicht und Hoffnung schenkte, wissen wir nicht. Doch ihre Fürsprache und Bitten ist bis heute den Bütschwilern gewiss. Sie entstand in einer Zeit, da erfasste die Reformation das Toggenburg. Diese grosse geistige Umwälzung machte vor keiner Kirchhore Halt und beeinflusste jahrhundertlang die Toggenburger Geschichte. Über ihren Ausbruch und ihren Verlauf in Bütschwil geben aber nur wenige Quellen Auskunft. Auch in äbtischen Gemeinden hatten damals die kirchlichen Zustände Anlass zu Klagen gegeben: Mangelhaft gebildete, auch für das geistliche Amt unwürdige Angehörige des Klerus, Vernachlässigung der Seelsorge, Handel um finanziell reichlich ausgestattete Pfründen, usw. G. Egli, der eine Geschichte der Reformation im Toggenburg aus evangelischer Sicht verfasst hat, schreibt hierzu, dass es in vorreformatorischer Zeit doch viele Geistliche lauterer Charakters gegeben habe, der Kirchenbesuch rege gewesen sei, dass aber eben Fehlritte eher der Aufzeichnung wert befunden worden seien, als das Gute. (wie heute... 😊) Die Abkehr vom alten Glauben hatte in vielen Fällen noch eine andere als nur religiöse Begründung. Manche erhofften sich von einem Wechsel der Konfession eine Gelegenheit, sich von Zinsen und Zehnten und anderen drückenden Lehensverpflichtungen dem Abt gegenüber entledigen und die Befreiung von der äbtischen Herrschaft erreichen zu können. Auf alle Fälle scheint es, dass Bütschwil von Zerfallserscheinungen im kirchlichen Bereich verschont geblieben sei, wenigstens fehlen diesbezüglich Berichte.

Die neue Bewegung breitete sich im Heimattal des Reformators Ulrich Zwingli rasch aus. Im Jahre 1528 hatten alle Toggenburger-Gemeinden von Wildhaus bis Henau die neue Lehre angenommen und den katholischen Kultus abgeschafft, die Bilder und Altäre aus Kirchen und Kapellen weggeräumt. Nach der Auffassung Karl Wegelins (in der Geschichte der Landschaft Toggenburg) scheint ein Teil der Bevölkerung immer dem alten Bekenntnis treu geblieben zu sein. Im Jahre 1524 hatten sich einige der Bütschwiler Bauern geweigert, weiterhin Zinsen und Zehnten abzuliefern. Aus jenen Tagen stammt die legendäre Erzählung von einem Bauer aus der Zuckenmatt, der eine Statue des heiligen Kilian in seine Behausung gerettet haben soll. Auf den Befehl, es seien alle Bilder abzugeben, damit sie verbrannt würden, habe er das Bildnis auf sein Pferd geladen, um es nach Bütschwil zu bringen. Aber das Ross konnte es nicht von der Stelle bringen, so dass der Bauer gezwungen war, es daheim zu lassen, um es in einer ruhigeren Zeit der Kirche zurückgeben zu können.

Dass die Bütschwiler im Jahre 1529 eifrig für den Abt Partei ergriffen, geht aus (Joh. Sticklers Aktensammlung zur schweizerischen Reformationsgeschichte Bd I), Zürich 1579, hervor, worin zu lesen ist: Am Kindleintag (28. Dezember) trafen sich die Gesandten der vier Schutzmächte Zürich, Glarus, Luzern und Schwyz in Wil, um eine Orientierung über den Stand der Reformation in den äbtischen Landen entgegenzunehmen. Die reformierten Abgeordneten waren bereits erschienen und hatten sich im Hof einlogiert. Da rotteten sich Abttreue mit «harnast» und «gwer» zusammen, darunter solche von Bütschwil, und zogen unter Hauptmann Batzenhamer nach Wil vor den Hof, um die Zürcher und Glarner zu vertreiben. Es kam indessen nicht so weit, da sie von 3000 herbeigerufenen Abtgegnern daran gehindert wurden. Die Glaubenstrennung führte auf eidgenössischer Ebene bekanntlich zu erbitterten Auseinandersetzungen zwischen den katholischen und reformierten Orten, was sich auch auf die Verhältnisse im Toggenburg abfärbte. Nach dem Sieg am

Gubel hatten die Altgläubigen die Oberhand. Der Abt erhielt die Landesherrlichkeit wieder zurück, musste aber Religionsfreiheit zusichern. Viele Bewohner des Unteramtes wandten sich wieder dem alten Glauben zu. Hingegen blieben die Obertoggenburger zum überwiegenden Teil bei der Lehre Zwinglis. Von den Bütschwilern kehrten die meisten wieder zur alten Kirche zurück. Der katholische Gottesdienst wurde im Jahre **1541** wieder aufgenommen. Die Kirche diente aber beiden Bekenntnissen, da doch eine Gruppe nach dem neuen Glauben leben wollte. Im Jahre 1627 z. B. zählte man 376, die zur Kommunion gingen und 80, die das Abendmahl empfangen. Infolge des stark geschmälereten Einkommens musste der Pfarrer von Bütschwil, Pater Jakob Steiger aus dem Kloster St. Johann, auch die Pfarreien Ganterschwil und Lütisburg versehen, die aus dem gleichen Grund sogar verwaist waren. Die Bütschwiler Pfarrkinder mussten nun jeden zweiten Sonntag an einem der beiden genannten Orte die Sonntagspflicht erfüllen, während daheim «die Verrichtung des Gottesdienstes stille stand».

Das grosse Sterben (Pest) um 1611, Mosnang um 1565 und 1569.

Am 18. Mai **1635** schlug der Blitz in den Bütschwiler Kirchturm. Das Feuer griff auf die ganze Kirche über, vernichtete auch den Chor. Auch ein Teil des Dorfes wurde in Mitleidenschaft gezogen. Es muss eine eigentliche Katastrophe gewesen sein, denn das Landgericht ordnete eine Landeskollekte an. Von allen Kanzeln, sowohl katholisch als auch evangelisch, wurden die Kirchgänger ermahnt, für die heimgesuchten Bütschwiler Spenden zu leisten. Als Ersatz für die zerstörten Glocken holte man für einstweilen das Glöcklein im Brudertöbeli.

Im Jahr 1770 und 1771 löste der nasskalte Sommer eine katastrophale Hungersnot aus. 186 Tote davon 92 Kinder.

Bütschwil um 1777; die bisherige, vermutlich bald nach 1600 erbaute, wahrscheinlich erste grössere Bütschwiler Kirche genügte an Platzzahl bei weitem nicht mehr. Auch war sie baulich in einem bedenklichen Zustand, wie dies in einem Bericht festgehalten wurde: «elende, zerrissene Fenster, eine verfaulte und dem Herabfallen drohende Diele, elende Stühle, schändliche Mauern, ein schadhafter Turm schicken sich wahrlich nicht für ein Haus Gottes.

Im Jahre 1777 machten sich die Bütschwiler unter Pfarrer Vogt und den Bruderschaftsräten J. Gerig und Stätzler mit freudiger Opforgesinnung und unter Leistung von Frondienst an die Erweiterung des Gotteshauses auf 800 Sitzplätze. Von der alten Kirche liess man die hinterste Partie und den unteren Teil des Turmes stehen. Dieser dürfte mit grosser Wahrscheinlichkeit eine hölzerne Glockenstube für das 3-stimmige Geläute getragen haben. Dann wurde die Kirche in bedeutend grösserem, zwar etwas störenden Längenverhältnis in prächtigem Barock neu erstellt und der Turm nun mit einer Kuppel abgeschlossen. Der fürststädtliche Beitrag bestand in der Schenkung der beiden Seitenaltäre (die bisherige Kirche hatte nur einen Altar), ferner einer Geldsumme von 681 Gulden an einen Hochaltar.

Die Schutzengelkapelle ist mit grosser Wahrscheinlichkeit gleichzeitig mit der Kirche von 1777 erbaut worden. Dafür spricht nebst der Übereinstimmung mit dem damaligen Baustil der Umstand, dass der äbtische Offizial P. Iso Walser in seinem Voranschlag für die Kirche 4200 fl. und für die Nebenkapelle separat 500 fl (einen für eine blosser Reparatur zu hohen Betrag) errechnet hat. Man nimmt an, dass die Bütschwiler Madonna in der Schutzengelkapelle nach 250 Jahren, ihr neues Zuhause fand.

In den Jahren 1885/87 Abbruch der alten Kirche und Neubau der heutigen St. Kilianskirche.

Doch in den Jahren 1863 bis 1869 schätzte man den Wert der Bütschwiler Madonna kaum, wurde sie doch verkauft und aus Bütschwil verbannt.

Im Jahr 1863 schenkte Jak. Ant. Näf zum Weissen Haus seinen schönen Hausaltar der Schutzengelkapelle. 1869 Renovation nach Plan von Architekt Karl Reichlin, 1894 Ausmalung des Innenraums nach einem Konzept von Kunstmaler Josef Traub. Die Kapelle diente im letzten Jahrhundert am Vorabend von Hochfesten als Beichtkirche. Nachdem sie 1894 eine unglückliche Umgestaltung erfahren hatte, wurde ihr unter Architekt A. Ponti im Jahre 1973 der ursprüngliche Charakter wieder gegeben. Dabei wurde ein zweimal übermaltes, wertvolles Deckengemälde mit der Inschrift «Verachtet keines von diesen Kindern, denn ihre Schutzengel sehen das Anlitz meines Vatters», entdeckt. Es dürfte gleichzeitig mit dem Bau entstanden sein.

Und, was zum ursprünglichen Charakter der Schutzengelkapelle gehörte, tauchte wie durch ein Wunder wieder auf. **Man kann hier mit Fug und Recht von einer feierlichen Heimkehr einer altehrwürdigen Bütschwiler Madonna sprechen**, schreibt Pfarrer Dr. Theo Frey in der «Neue Togg. Zeit. 3.11.1972». Sie musste wohl in der Zeit, wo man süssere Kunst vorzog, um die Jahrhundertwende, verkauft worden sein und kam später in den Besitz von Bundesrat Dr. Thomas Holenstein. Aus dessen Nachlass kaufte sie ein weiterer Bütschwiler-Bürger, Albert Niedermann, zurück um sie für die Kapelle zu schenken. Die Experten verweisen die Madonna ins 16. Jahrhundert und schätzen sie als eine der wenigen noch gut erhaltenen Ostschweizer Madonnenstatuen. (Quellen: Aus der Geschichte von Bütschwil 1979 v. J. Hollenstein)